

26. März: Neulich saßen wir für einen Kurzimbiß auf dem Platz hinter der Ludwigsburger Musikhalle. Eine Taube bewarb sich ziemlich unschüchtern um ein paar Brösel und ich dachte an die vielen Stadtauben dieser Welt, die sich plötzlich wundern müssen, wo ihr alltägliches Buffet bleibt. Wie wird das, wenn das Angebot wieder da ist? Geht es ihnen danach wie uns? Der erste Cappuccino auf dem Schlossplatz, der erste Eisbecher auf dem Marienplatz meine erste Hirtenpfanne im Sultan Saray in der Filderstraße, mein erstes Zigni Derho im Harmabe Afrika in Sonnenberg. Alles wird besser schmecken als je zuvor.

Wird es unser Verhalten ändern? Wie ist die Stadt danach? Wer will dann noch Abgase und Staus zurück haben? Ist dies Wasser auf die Mühlen der Feinstaubbekämpfer und der Planer alternativer Verkehrsmittel? Man kann es nicht sagen. Corona ist nun auch keine Sache, die nach Ostern vorbei sein wird. Es wird auch nicht Schlag auf Schlag alles wieder erlaubt werden, sondern eher in kleinen Schritten. Ich wünsche mir sehr, dass dies ein neues Regionalitätsverständnis hervorruft. Kauft bei Stuttgarter und regionalen Unternehmen, bevor ihr internationale Ketten unterstützt! Sie sind Stuttgart! Ich würde mir wünschen, wie es sich auch auf meiner Wäbbsaite findet, dass sich die inhabergeführten Geschäfte zusammenschließen und einen Innenstadtplan herausbringen wo all die Läden mit Sitz in der Region eingezeichnet sind. Das sind manchmal ganz offensichtliche, wie Tritschler aber auch ungeahnte, wie die Yeans Halle. Es sind großen, wie Breuniger oder kleine wie Enkel Schulz. Ich hoffe darüber hinaus, dass die Menschen die Metropole nach der Krise auch ein bisschen mehr als lebbare Heimat verstehen, denn als reinen Wohnort. Egal ob in Leonberg oder Heschlach, in Asperg oder Möhringen. Ins Museum kann man nicht nur in Madrid oder Stockholm, sondern auch hier. Großartige Veranstaltungen? Gibt's auch hier.

27. März: Das Wochenblatt ist noch voller Mietgesuche und Vermietungsangebote. Zudem gibt es noch Stellenanzeigen, wenn auch etwas weniger. Es wäre schön, wenn die Stadtverwaltung mit ihren vielen offenen Stellen nun auf ein bisschen mehr Interesse stoßen würde. In der Krise zeigt sich nun die Öffentliche Hand als Bank sicheren Einkommens, auch wenn der Verdienst unter dem Niveau der freien Wirtschaft liegt. Vielleicht ist es vor allem für viele Junge ein Anstoß, nicht alleine nach dem größten Einkommen Ausschau zu halten.

Abends sah ich in der Besigheimer Straße drei Mädchen im Kindergartenalter fröhlich Ringelreihen tanzen. Autsch, drei Menschen auf einem Haufen! Nun, auch wenn es politisch unkorrekt war, hatte ich doch eine große Freude an dieser lauten Unbeschwertheit, die derzeit so selten zu erleben ist.

28. März: Etwas übertrieben fand ich die abgesperrten Sitzbänke vor dem Zuffenhausener Bahnhof. Was soll das? Die Leute sollen ruhig an die frische Luft, die immer noch gesünder ist, als jedes Raumklima. Warum soll man sich nicht mit gebührendem Abstand dort niederlassen. Vorsicht ist gut, aber Panik ist Fehl am Platz.

Aus der S6 sahen wir an diesem Tag auf den Wiesen beim Weilimdorfer Wertstoffhof einen riesigen Lenkdrachen in der Luft, in einer Dimension, wie man das bestenfalls aus Fernost kennt. Der Drache mochte gut fünf Meter Länge gehabt haben. Sehr imposant.

29. März: In den 80ern gab es den gängigen Spruch: "Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin." Heute möchte ich in die Welt schreien: „Stell Dir vor, es ist Sommerzeit, und keiner kriegt's mit“. Sommerzeit ohne Gastronomie, Hocketse und Freundestreffen, das macht keinen Spaß!

Über was bisher wohl die meisten Witze gemacht wurden? Ostfriesen, Häschen, Sex oder Klischees

über das jeweils andere Geschlecht? Kloppapier holt stark auf? Wahnsinn, was ich in vier Wochen an Witzen zu diesem Thema bekommen habe. Jedesmal denkt man, das war's, es ist nun alles aus-erzählt, doch es kommen immer weitere, teils sogar sehr witzige. Corona macht scheinbar erfindereich. Vielleicht entdeckt ja in diesem Erfindungsreichtum manch einer seine bisher ungeahnte künstlerische Ader. Wie wäre es Stuttgart in Gemälden und Gedichten, in Videos und Geschichten zu verewigen? Muss ja nicht immer Toilettenzellstoff sein.

Bei schönem Wetter spazierten wir durch den Sillenbacher Eichenhain, Riedenberg und Heumadens Süden. Herrlich mal wieder den Eichenhain entlang zu spazieren. Stuttgarts größte historische Heide ist etwas für die feinen Sinne. Zwar sind die knorrigen Riesen, die bis zu 400 Jahre alt sind, noch unbelaubt, aber auch das hat seinen Reiz, zeigt sich so doch deren filigranes Astwerk. Der schräge Einfall des nachmittägigen Sonnenlichts erwärmte uns bei kühlen Temperaturen das Gemüt. Anschließend flanierten wir durch den kleinen Rest des alten Riedenbergs und taten uns danach an den neueren Wohnergüssen gehobenen Standards gütlich. Gerade jetzt ist der Blick in die blühenden Gärten ein Genuss. Vorbei am Augustinum ging es zum Sillenbacher Markt, einem Ort, der von kühler Architektur erdrückt komplett charmemfrei ist. Wann entwerfen die Planer wieder Plätze, bei denen einem das Wort "schön" über die Lippen kommt? Ein Platz ist doch eigentlich für Menschen gemacht und im besten Fall dafür, sich dort aufhalten zu können und zu wollen. Hier jedenfalls ist man weit davon entfernt geblieben. Positiv zu bewerten sind lediglich die Glasdächer, unter denen man bei Regenwetter trockenen Fußes von Laden zu Laden wandeln kann. Von hier aus spazierten wir nach Heumaden hinüber. Dessen südlichstes Quartier nennt sich völlig sperrig "Über der Straße". Wer hat sich das denn ausgedacht? Vielleicht mag dieser Name sogar eine gewisse Historie haben, aber habhaft ist er nicht. Wer sagt schon gerne von sich, er wohne über der Straße. Und wenn ja, was soll sich sein Gegenüber darunter vorstellen? Wäre es nicht schöner, das Ensemble nach seinem gleichnamigen Straßenring Bernsteinviertel zu nennen? Das hätte gleich eine ganz andere Strahlkraft. Es ist nämlich schön darin und obwohl es durch seine hohe Wohn-dichte das völlige Gegenteil zur Gartenstadt Riedenberg ist, sieht man hier in eine besondere Bau-geschichte der Moderne. Eine besonders fruchtbare Zeit war jene von Ende der 70er bis Mitte der 80er, als man besonders schönen Etagenbau betrieben hat. Die Häuser sind trotz ihrer Masse toll anzuschauen, mit ihren versetzten Fassadenteilen, unterschiedlichen Flügelhöhen, großen Balkon-trögen und den angedeuteten Dachschrägen, die ihnen die Kantigkeit nehmen. Auch sind die Häu-ser mindestens dreifarbig, durch die abgesetzten Platten, den Putz und die Balkone. In dieser kur-zen Ära war man bestrebt, die Fehler der 50er- und 60er-Jahre nicht mehr zu wiederholen, als man hässliche Quader aneinanderreichte und unschöne Stadtteile schuf. Diese schöne Bauweise findet sich unter anderem auch im Viertel Pfaffenäcker (Weilimdorf), Belau (Botnang) oder im Süden von Neugereut. Leider ist man heute wieder auf die alte Einfachkeit zurückgefallen, hat lediglich Beton ein Stück weit durch Glas ersetzt und die öden Flachdächer teils begrünt. Dabei könnte sich Stutt-gart selbst Vorbild sein. Wenn man das Schwabenzentrum (Innenstadtseite) betrachtet, das Boh-nenviertel, das Hotel le Meridien, die neue Staatsgalerie oder die Hochschule für Musik und dar-stellende Kunst, dann weiß man, was in dieser kurzen Ära alles geleistet wurde. Langeweile war verpönt und die Gebäude sollten ein Erlebnis sein. Von diesem Pfad ist man bald wieder weit ab-gekommen, wie man am Europaplatz oder eben am Sillenbacher Markt sieht. Immerhin machen gerade das Dortheenquartier und der geplante Neubau gegenüber dem Tagblattturm ein wenig Hoffnung. Mit diesen Gedanken landete ich an der Haltestelle Heumaden, wo unser Spaziergang endete.

30. März: Mein blödester Geburtstag seit ich zurückdenken kann. Hätte ich nicht ein echtes Juwel an meiner Seite, wäre ich vielleicht verzweifelt. Nun ja, wir werden alles mit Genuss nachholen. Es war ja noch ein Glück, dass am 29. Februar wenigstens diejenigen feiern durften, die sowieso nur

alle vier Jahre Geburtstag haben.

Manchmal verschwinden Dinge im Stadtbild und es fällt nicht auf, bis ein anderer einen daran erinnert. Auf diesem Wege wurde mir nun erst gewahr, dass sich an der Friedrichswahl über Jahre ein großes korbähnliches Füllhorn befunden hatte, dass stets neu bepflanzt wurde. Das war ein schöner Hinkucker auf einer leeren Wiesenfläche und in einer Ecke, wo es eigentlich sonst nichts Bemerkenswertes gibt. Schade drum. Liebe Bezirksbeiräte, wie wäre es mit einem neuen? Okee, der Kreuzungsbereich soll mit dem Wegfall der B10-Rampe ja komplett umgestaltet werden, aber es steht noch in den Sternen, wann das passieren wird. Das Füllhorn Nummer 2 ließe sich dann am Tag X sicher wo anders anbringen. Wieso nicht auf der Betonplatte des Schuler-Platzes im Zentrum von Zuffenhausen oder auf dem noch kläglicheren Bahnhofsvorplatz, ein paar hundert Meter weiter?

Noch dominiert der Solidaritätsgedanke. Die Leute in den wenigen geöffneten Geschäften zeigen sich sehr freundlich. Auch stelle ich fest, dass man sich auf der Straße gerade mehr grüßt. Das wird mit zurückgewonnener Alltagshektik vermutlich wieder verloren gehen. Aber dann kennt man dafür ein paar Nachbarn, die einem zuvor noch nie aufgefallen waren. In den Kesselstadtteilen ist davon allerdings deutlich mehr zu spüren, als in den Nachkriegssiedlungen oder den Eigentumshaus-siedlungen. Das dichtere Stadtwohnen macht derzeit mehr Spaß und zeigt, dass es neben Feinstaub, Parkplatzkämpfen und Mangel an Grünflächen auch viel Menschlichkeit gibt, sehr viel! Mich zieht es gerade häufig in die Altstadtgebiete, denn dort erfährt man einen Zusammenhalt, wie er in Freiberg oder im Degerlocher Villenbezirk nicht vorstellbar ist. Ich kenne genug Menschen, für die das Leben in der Stadt ein rotes Tuch ist, aber es ist sehr viel besser, als Landbewohner es sich vorstellen können, nicht nur zu Pandemiezeiten.

Die Städte leer, die Wälder voll  
Ich weiß nicht wo ich wandern soll

31. März: Sehr verwunderlich ist für mich, wie schnell etwas in exorbitant hohen Stückzahlen beschaffbar ist. Wenn ich alleine an die kilometerlangen Flatterbänder auf Stuttgarter Sport- und Spielplätzen denke, an Warnklebestreifen oder an die Plexiglasschutzvorrichtungen an den Kassen der Läden, dann bin ich sprachlos. Das muss man mal aufs Ländle oder gar auf die ganze Republik hochrechnen.

Immer mal wieder muss ich an die Wilhelma denken. Wie es den Tieren jetzt wohl geht, so ganz ohne den Stress der Besucherhorden. Auch für sie wird die Rückumstellung wohl sehr hart werden.

Die größte Frage unter den Wilhelma-Tieren  
Wo bleiben diese vielen verrückten Affen  
Die immer auf uns ins Gehege stieren  
Blöde Bewegungen machen und seltsam gaffen

2. April: an diesem Tag hatte ich etliches zu erledigen, was ich mir zwischenzeitlich durch einen ausgeprägten Stadtspaziergang versüßte. Ich stieg am Bopser aus und sah in der gleichnamigen Anlage die Flatterbänder um die Spielgeräte. Etwas abseitig saß eine junge Frau auf einer Bank und genoss die Frühlingssonne. Anschließend ging ich an der Etzelfarm vorbei zum Anfang der Neuen Weinsteige. Im Grunde streifte ich etwas ziellos umher, hatte einfach Lust auf den Süden. Im autofreien Stück der Cottastraße betrachtete ich das dort angelegte Plätzle und kam mit einem Anwohner ins Gespräch. Er monierte, dass man für die Gestaltung 100.000 Euro ausgegeben und zwei

schöne große Bäume entfernt hätte. Ob diese Summe stimmt, weiß ich nicht und auch nicht, ob die Bäume vielleicht krank waren. Immerhin hat man zwei neue gesetzt, eingerahmt von Blumen und Sitzbänken, was mir ganz gut gefiel. Die teure Gelenkbalancierstange, die wohl so gut wie keiner nutzt, konnte ich mir jetzt schon eher als Fehlinvestition vorstellen. Als ich die Cottastraße weiter hinab spazierte, fiel mir auf dem Fangelsbachfriedhof über die Mauer hinweg eine schöne Dame aus Bronze auf. Sie zog mich in ihren Bann, so dass ich beschloss, sie zu besuchen. Dafür musste ich aber erst mal bis zum unteren Friedhofsende, wo sich der Eingang befindet. Was für ein herrlicher Anblick. Ich weiß nicht was diesen Friedhof so besonders schön erscheinen lässt. Auf jeden Fall gefällt mir, dass er nicht zoniert ist wie andere. Er wird nicht von Kriegsehrenmalen erdrückt, noch ist er in einen neuen oder alten Teil zerlegt. Historische Grabmale sind über das weite Grün verstreut, dazwischen die anderen bis zu den neuesten Holzkreuzen. Einige Verwandte Schillers, unter anderem sein Sohn Carl, liegen hier, Armin Lang, der Vater von Pferdle und Äffle, Thouret, Pfeiffer, Schiedmayer und andere Namen, die mit der Geschichte Stuttgarts in Verbindung stehen. Es wäre wünschenswert, wenn man mit dem Hoppelaufriedhof fertig ist, hier mit der Sanierung historischer Grabsteine weiterzumachen. Ich bummelte zu der Frau, die wirklich ein sehr hübsches Aussehen hat, sie hält eine Rosenblüte in der Hand und ist in reichlich Tuch gewandet. Ich betrachtete sie eine ganze Weile und schlenderte dann weiter durch die Grabreihen. Zu meinem Erstaunen fand ich eine Zwillingsschwester von ihr, ebenfalls in weitem Tuch und mit einer Rose in der Hand. Da war wohl der gleiche Künstler am Werk. Es war aber nicht der gleiche Guss, da sich die Damen in verschiedene Richtungen neigen und auch die Rose in verschiedenen Händen halten. Außerdem ist bei der zweiten das Gesicht streifig verwittert, so dass die erste mein Favorit blieb. Schön ist natürlich auch der Rahmen des Totenackers, mit Markuskirche, Heusteigschule und den schönen Bürgerhäusern. Überall saßen hier Menschen in der Sonne, mangels Straßencafé. Da die Bänke beweglich sind, kann man sie also schön nach dem Licht ausrichten. Die Schulglocke schlug unbesuchte Unterrichtsstunden an. Dort ist im Moment der eigentliche Friedhof. Ich blieb auch noch am Grab von Johann Georg Friedrich Müller stehen, dem Gründer des Stuttgarter Tagblatts. Ein schönes Buch aus Marmor ziert den Stein. So ein Friedhof hat was, denn er ist auch immer ein Stück Parkanlage, wo Leben auf Tod trifft. Zudem ist er dem Wanderer stets ein Quell guten Trinkwassers.

Nach dem ich ein Lesehäuschen absolviert hatte, ging es weiter stadteinwärts. Plötzlich fallen einem Läden auf, weil sie gerade geöffnet haben, an denen man früher achtlos vorbei lief. Ein Kiosk oder ein kleines Farbengeschäft beispielsweise. Noch einmal wollte ich zu Seifen-Lenz, den ich zuletzt etwas vereinfacht als Kerzenladen bezeichnet habe. So hatte ich ihn halt immer für mich genannt. Das kleine Fachgeschäft ist ein Juwel in der Esslinger Straße, hatte aber gerade für ein paar Tage zu. Erstaunt war ich über den geöffneten Weltladen im Alten Waisenhaus, der mit seinen bunten Auslagen gut fürs Auge ist. Auch erfreute ich mich an den mächtigen Kastanien auf dem Karlsplatz, die gerade grün werden. Im Oberen Schlossgarten war einiges los, viele Radler, vermutlich auch wegen der Feierabendzeit, Pärchen auf den Bänken und einige Menschen, die es sich auf der großen Wiese bequem gemacht hatte. Das hatte schon fast etwas von Normalität. Weniger schön war der Anblick des Eckensees, in dem vereinzelt Müll lag, aber auch noch der Schmodder der Herbstblätter. Es wäre toll, wenn da mal ein Trüppchen mit Gummistiefeln und Schippen durchginge. Überhaupt hätte er ein schöneres Aussehen verdient, zum Beispiel indem man die Betoneinfassung zum Beispiel mit Natursteinplatten kaschieren würde.

Im Europaviertel stieß ich auf die Carl-Etzel-Straße. Diese hat zwar keine Bedeutung, da sie lediglich die toten Seiten einiger Bürogebäude streift und nicht adressrelevant ist, aber dennoch finde ich ihre Namensgebung unglücklich, da es ja schon eine Etzelstraße gibt. Da fehlt im Rathaus ein bisschen das Feingespür für die Stadt, die ja eigentlich einfach handzuhaben sein sollte. Den glei-

chen Unsinn gab es auch schon mal nahe der Haltestelle Neuwirtshaus, als man dem damaligen Bahnchef Dürr ein kleines Geschenk machte und die Spitalwaldstraße in Otto-Dürr-Straße umbenannte, um dessen Familie zu würdigen. Dabei gibt es schon eine Dürrstraße in der Stadt. Es ist da auch völlig egal, dass es sich jeweils um verschiedene Personen gleichen Nachnamens handelt, denn es bietet schlichtweg eine Verwechslungsgefahr. Immerhin gibt es aber ja auch schon zwei Wilhelms- und zwei Schillerplätze. Dabei könnte man den Vaihinger Schillerplatz namentlich einfach elemieren, denn das ist kein Platz sondern eine große Straßenkreuzung. Den Cannstatter Wilhelmsplatz kann man schon eher als solchen bezeichnen, weil er dafür deutlich mehr Attribute hat, wenngleich auch er überwiegend Verkehrsdrehscheibe ist. Nachdem man den Bahnhofsdeckel nun nicht Straßburger Platz nennt, sondern Manfred-Rommel-Platz, wofür man sich bei der Partnerstadt entschuldigte, könnte man ja nun den zweiten Wilhelmsplatz zum Straßburger Platz machen. Derzeit nicht schön, aber immerhin sehr bedeutend.

Meine letzten Schritte zur Schdrambe führten mich an der neuen Hochhausbaustelle vorbei. Das wird ein ganz gewaltiger Riegel, wie es sich jetzt schon abzeichnet, der das etwas nüchterne Gebiet nicht gerade aufwertet. Man kann nur hoffen, dass man bei der zukünftigen Überbauung der heutigen Gleisfläche mehr Geschmack beweist.

Dieser Tage war ich in einer Bankfiliale. Meine Güte, hätte vor ein paar Monaten noch einer mit Mundschutz oder mit um den Kopf gewickelten Schal den Kassenraum betreten, hätte sich die Kunden wohl schreiend ins Eck geworfen. Heute freut man sich darüber. Verrückte Zeiten, oder? Bankräuber sind selten geworden und auch die Straßenräuber sind mittlerweile arbeitslos, da sie nicht mehr in der Menge verschwinden können. Dafür kommen sie jetzt an die Haustüre, geben sich als Nachbar aus, und bitten kurz um eine Stichsäge oder einen Staubsauger, weil ihrer angeblich gerade den Geist aufgegeben hat. Nun, da die Menschen gerade ein großes Solidaritätsbedürfnis haben, sind sie damit leider auch erfolgreich. Möge die Täter der Virus mit aller Kraft erwischen.

Ansonsten freue ich mich, dass Ihr, meine Leser, die Wäbbsait fleißig beworben habt, so dass ich schon über 1.000 Klicks zu verzeichnen habe. Kein Aprilscherz, sondern ein tolles Ergebnis, das mich erfreut und wofür ich mich bedanken möchte. Ich bin ja sonst nicht der große Freund von Zahlen und Statistiken, da ich zu viele davon im Leben gesehen habe, aber da die Seite ja auch mittelfristig in der Stadt etwas bewirken soll, braucht es eben diesen Erfolg. Bitte macht weiter so!